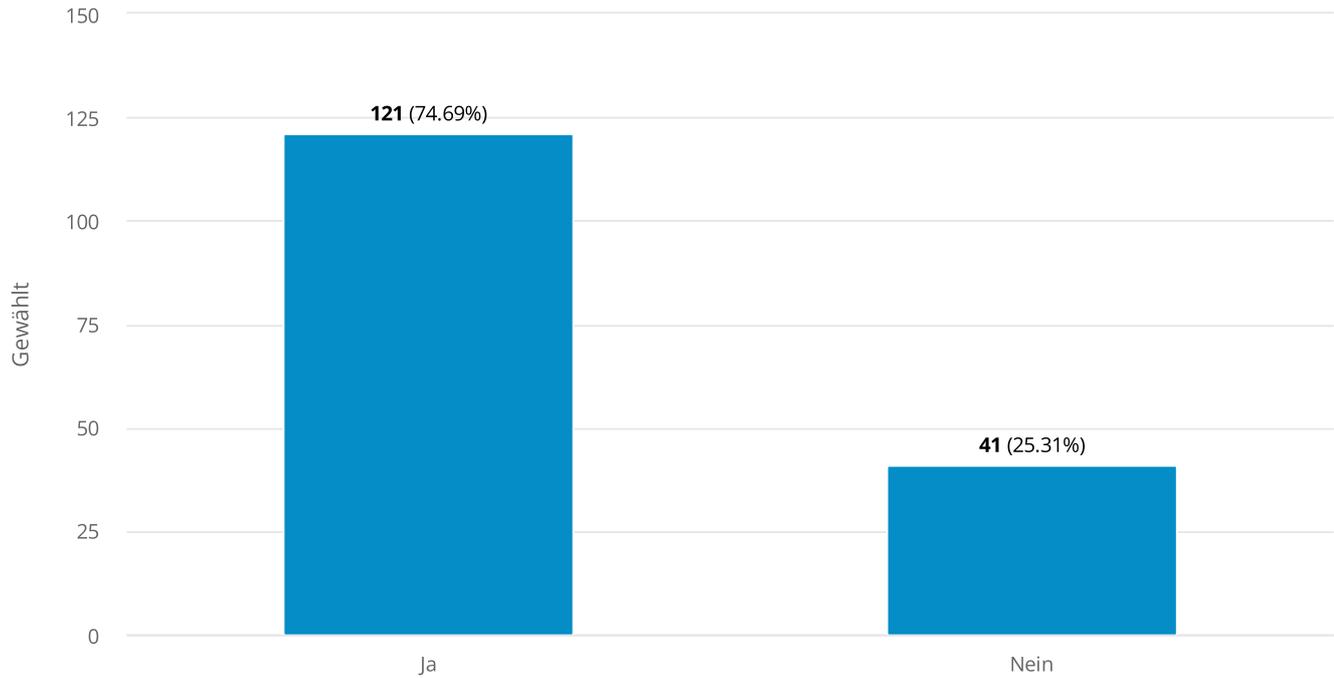


fdr+Umfrage "Genderdiversität und Sucht"

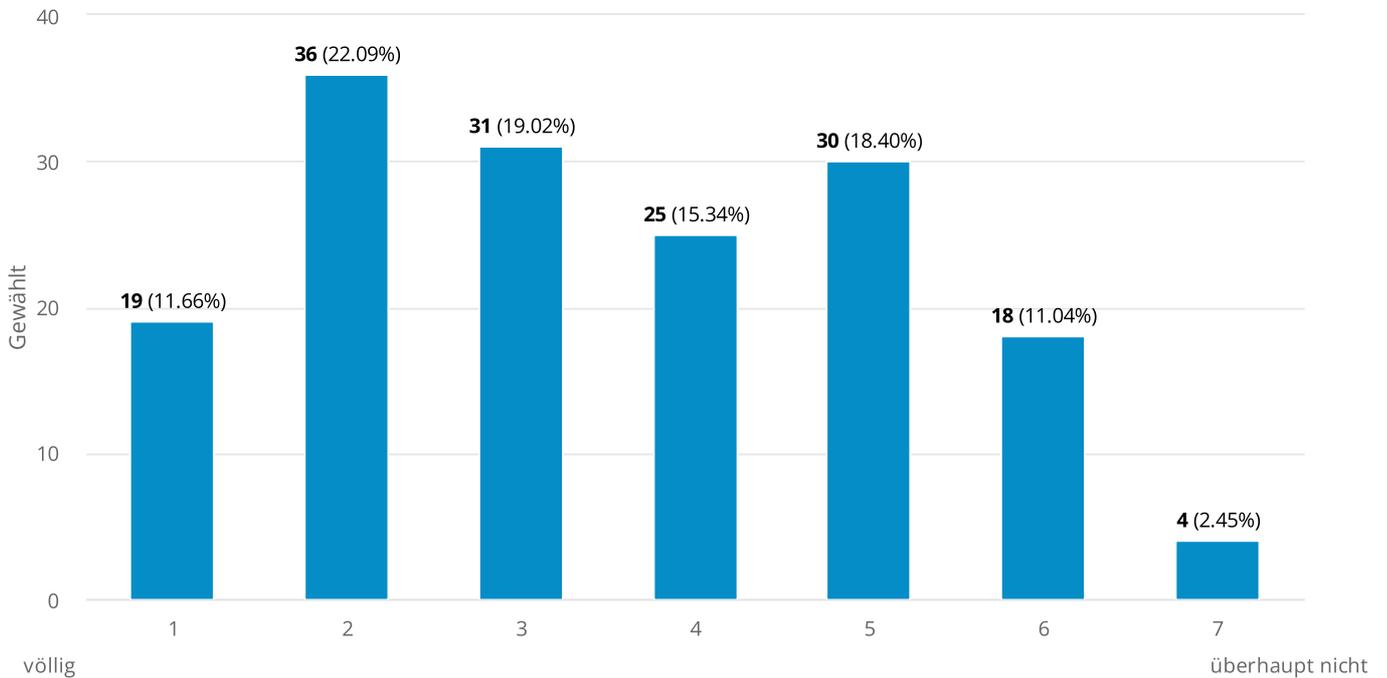
Spielt das Thema Genderdiversität für mich eine Rolle in meiner Arbeit?

Anzahl Antworten: 162



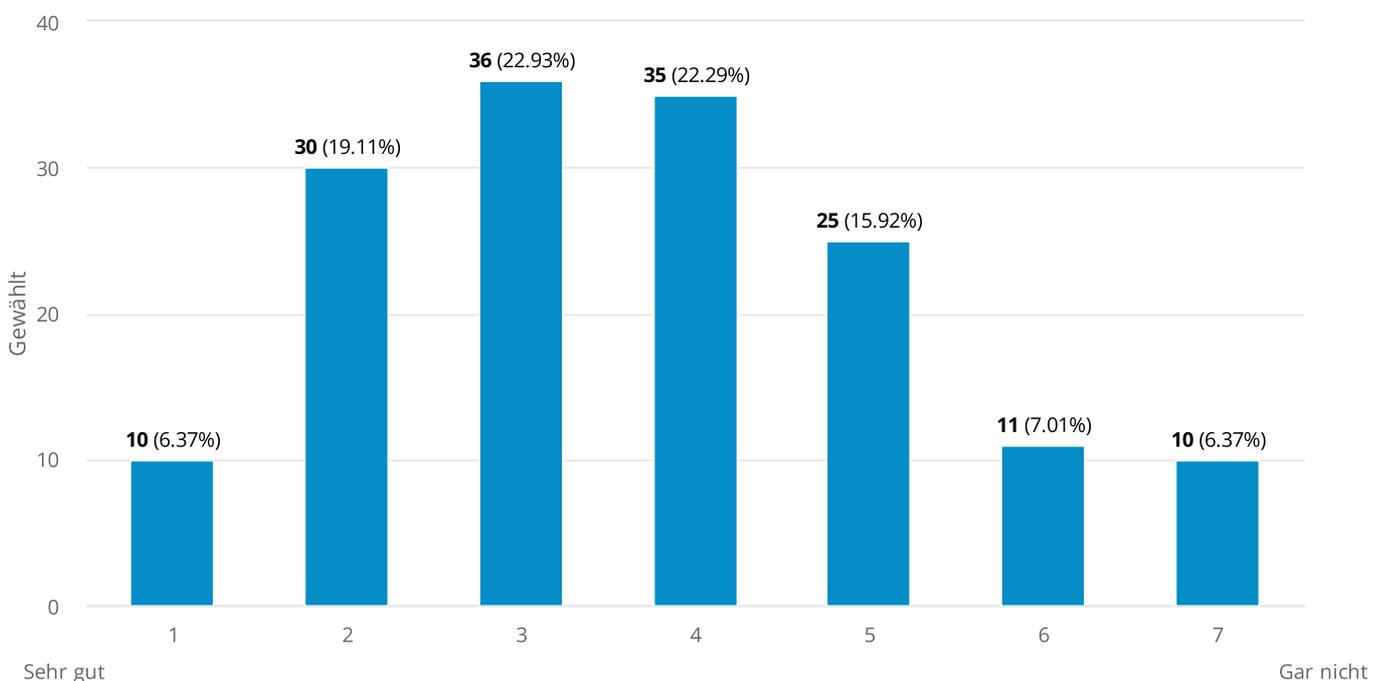
Meine Ressourcen reichen bisher aus, um mich fachlich/konzeptionell mit der Zielgruppe queerer Menschen in unserer Einrichtung/in unserer Organisation zu befassen:

Anzahl Antworten: 163



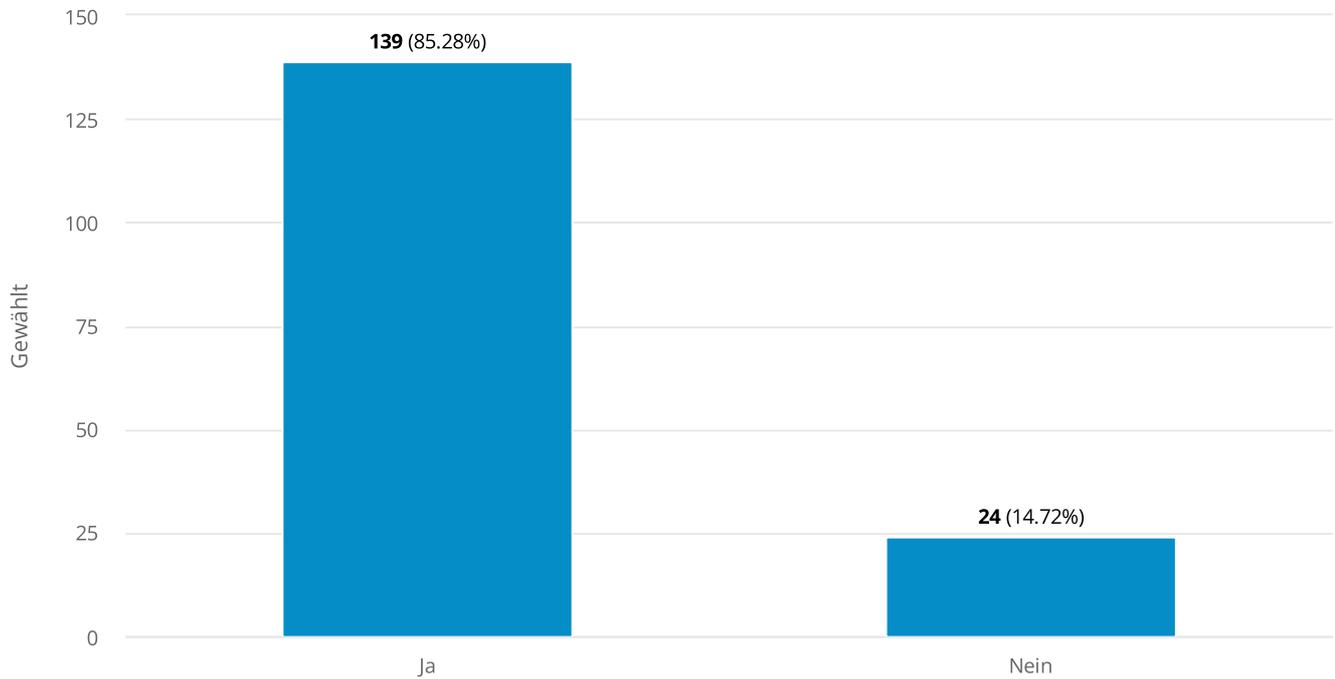
Wir erreichen in unserer Einrichtung/mit unserem Angebot die Zielgruppe queerer Menschen:

Anzahl Antworten: 157



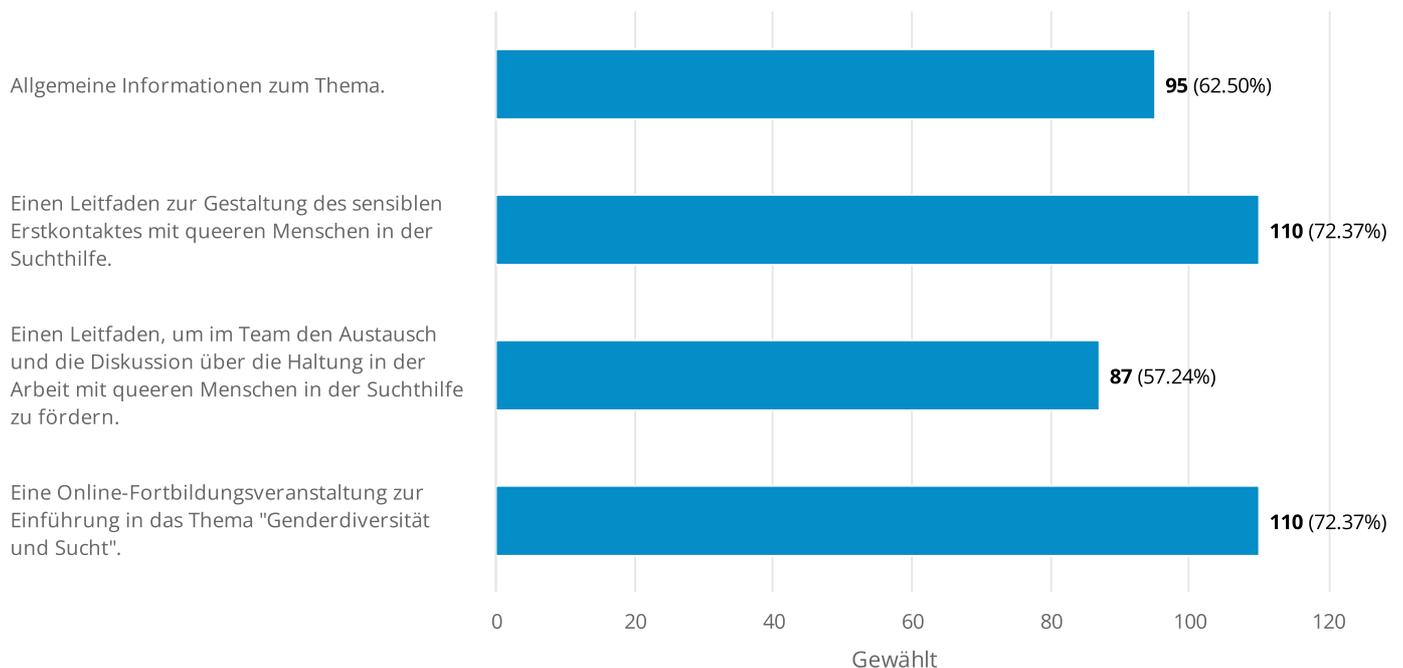
Mehr Informationen zu Genderdiversität und Sucht zu erhalten wäre für mich sinnvoll.

Anzahl Antworten: 163



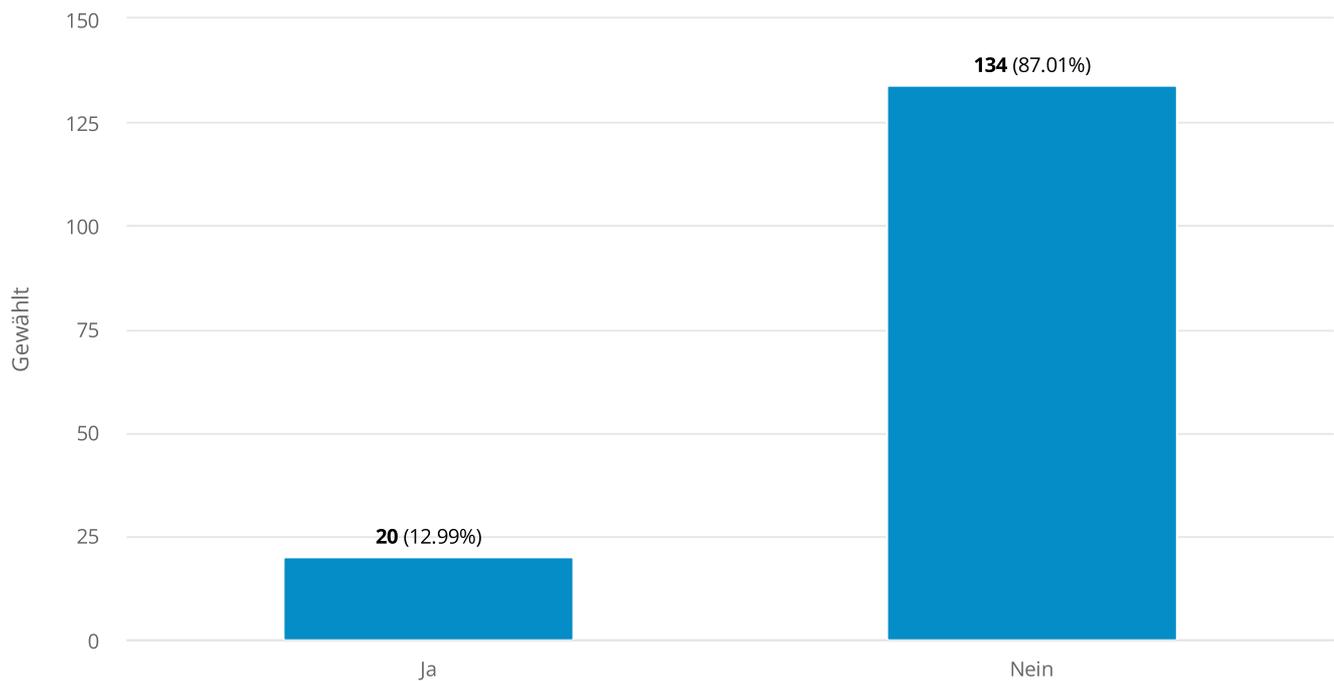
Es würde mich in meiner Arbeit unterstützen, wenn der fdr+ folgendes entwickeln und seinen Mitgliedern zur Verfügung stellen würde:

Anzahl Antworten: 152



Ich habe Interesse beim QZ Genderdiversität und Sucht mitzuarbeiten

Anzahl Antworten: 154



Ich habe weitere Anregungen?

Anzahl Antworten: 13

Text Antworten:

Ich würde gerne in ihren Newsletter mit aufgenommen werden.
Meine Email lautet anna.stricker@condrobs.de

In meiner Arbeit spielt Genderdiversität für mich persönlich keine Rolle. Ich trete grundsätzlich allen Hilfesuchenden ohne Vorbehalte und Wertungen mit Empathie entgegen.
Wo bleibt unser "gesunder Menschenverstand", wenn wir als Mitarbeitende im Hilfesystem Leitfäden für den Umgang mit Menschen brauchen? Ich lehne die Begrifflichkeiten ab und behandle weiterhin alle einfach als MENSCH!

Ich möchte allen Menschen mit Offenheit und Sensibilität entgegentreten. Das schließt selbstverständlich auch queere Menschen ein. Es sträubt sich bei mir aber eine Überaufmerksamkeit für eine bestimmte Menschengruppe, egal ob es queere, normale, große kleine dicke dünne... Menschen sind. Ich empfinde das ständige aufmerksam machen als störend für meine vorurteilsfreie Arbeit.

Das Thema Geschlechtsrollenidentität ist immer noch ein Thema, das KlientInnen nicht primär in unsere Einrichtung bringt. Vordergründig sind noch viele, meist akute, Probleme wie z.B. Haftvermeidung, Schulden, drohender Wohnungsverlust etc.. Ich meine, dass wir durch den geschützten Rahmen der Einzelgespräche individuellen Belastungen, aus welcher Grundproblematik heraus auch immer, offen begegnen können und gemeinsam Ideen/ Handlungsmotivationen für den Menschen dahinter stricken können. Festgestellt habe ich, dass Hilfsangebote, gerade im Bereich der Übernachtungsstellen, genderspezifisch auf Mann-Frau

zugeschnitten sind und für nicht- binäre Menschen kein Raum vorgesehen ist. Ebenso ist es sicher auch in anderen genderspezifischen Beratungsstellen. Hier wäre meinerseits Informationsbedarf bzw. auch eine Angebotserweiterung gefragt, auch wenn die Gruppe der Betroffenen vergleichsweise kleiner ist.

Marginalisierungen und vielfältige Diskriminierungskategorien gelten für queere Menschen in der Suchthilfe, sodass die o.g. Fragen für mich die komplexen Bedarfe und Herausforderungen an die Soziale Arbeit und Suchtmedizin nicht darstellen können. Ich würde mich über umfangreichere Erhebungen freuen! :)

nö

Wer akzeptierend, niedrigschwellig und neugierig auf Menschen zu geht, braucht keine Handlungsanleitung für Identitäten.

Forschung zum Thema - es ist zu wenig bekannt. u.a. auch zu unterschiedlichen Genotypen (Substanzwirkungen) bei m/w/d

Anmerkung zur ersten Frage: Genderdiversität spielt in der Arbeit eine Rolle, allerdings nur sehr minimal. In den letzten 5 Jahren gab es einen Klienten, der mit diesem Thema kam.

Das Thema Sexualität wurde bisher in der Suchthilfe immer mal wieder ausgeklammert oder je nach Setting an den Rand gestellt. Die Wechselwirkungen von Konsum und Sexualverhalten sind aber so häufig, dass mir dieses Thema sehr am Herzen liegt. Hier wiederum spielt Genderdiversität ebenfalls direkt mit hinein. Das Ausleben der eigenen Identität ist eng verknüpft mit Sexualität und eben leider auch nach Tabuthemen, daher würde mich über mehr Angebote der Information oder Fortbildung dahingehend freuen, über Safer Use hinaus.

Ist ein wichtiges Thema. Interessant wäre zu wissen, wie viele suchtkranke Menschen "queer" sind und weshalb es besondere Zugänge für diese Zielgruppe braucht

Wir haben keine passenden Einrichtungen, in welche wir queere Menschen vermitteln können. Weitere Fragen wie JVA Unterbringung trans und queere Menschen haben sich in meinem Arbeitsfeld schon als äußerst problematisch gezeigt.

Sucht wird diskriminiert. Diskriminierungserfahrung Betroffener nutzen um therapeutische Gemeinschaft zu generieren.